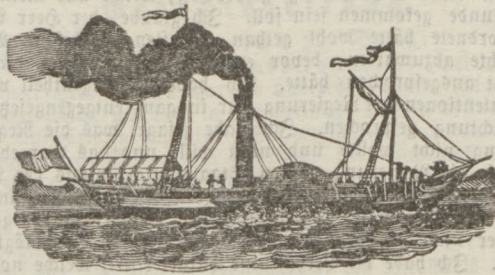


Danziger Dampfboot.

№ 72.

Sonnabend, den 23. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das **zweite Quartal 1865** rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt **hier** in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Kgl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser **liberalen** Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot** freundlichst lenken zu wollen. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 24. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Finanzausschuß für die Verathung des Budgets für 1866 gewählt. Sämmtliche Mitglieder des bisherigen Finanzausschusses, ausgenommen vier, wurden in den neuen Ausschuß gewählt. Die vier neu gewählten Mitglieder gehören der Opposition an.

Bern, Freitag 24. März.

Die Verhandlungen der in Stuttgart anberaumten Konferenz, einen zwischen dem Zollverein und der Schweiz abzuschließenden Handelsvertrag betreffend, sind bis zum 4. April vertagt worden; die hierzu Delegirten treffen morgen, den 25. März, wieder hier ein. Wie es in dem offiziellen Berichte heißt, stehen langwierige Verhandlungen in Aussicht.

Triest, Freitag 24. März.

Nach weiteren Berichten aus Athen vom 18. d. M. ist Brailas aus Corfu zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

London, Donnerstag 23. März.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses legt Lord Russell die Note vor, in welcher die Regierung der Vereinigten Staaten den Reziprozitätsvertrag kündigt, mit dem Bemerkten, daß die Beziehungen zwischen Amerika und England Nichts enthielten, was Besorgniß erregen könnte. Amerika sei zur Kündigung des Traktats vollkommen berechtigt. Es werde den Traktat vielleicht später mit einigen Modificationen erneuern.

— 24. März. Das Unterhaus bewilligte in der heutigen Nachsitzung mit 275 gegen 40 Stimmen die für die Befestigung Quebecks geforderten Summen. Lord Palmerston erklärte, er glaube zuversichtlich an die Erhaltung des Friedens. — Der König der Belgier ist gestern hier angekommen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

26. Sitzung am 22. März.

(Schluß.)

Die Diskussion ist wieder aufgenommen. Es erhält das Wort Abg. v. Bonin (Genthin): Hätte ich nicht schon vorher mich zum Wort gemeldet, ich würde mich jetzt gemeldet haben. Die Regierung scheint selbst einzusehen, daß die Budgetcommission doch nicht so unrecht hat; aber der Regierungs-Commissar übersieht den eigentlichen Zweck des Generalberichts und der Anträge, die Ungleichheit in der Verteilung der Staatseinnahmen nachzuweisen. Sehr erwünscht wäre eine Beilegung des Konflikts. So vollständig gerechtfertigt und notwendig ist die volkswirtschaftlichen Interessen in der Militärfrage erkennen, so kann ich ihnen dennoch keine Berücksichtigung einräumen, denn die politischen und staatlichen Interessen stehen mir höher, und ich werde, um die Erreichung einer Verständigung zu erlangen, gern die Bestrebungen eines Mitgliedes dieses Hauses, welche bereits eingeleitet sind, unterstützen. Der Hr. Finanzminister hätte neulich bedenken sollen, daß es im Interesse des Königs liegt, wenn das Ministerium das Vertrauen des Landes hat. (Bravo.) Wir würden wohl über alle Schwierigkeiten hinwegkommen, wenn das gegenseitige Vertrauen vorläge. Versäße die Regierung das Vertrauen des Landes, dann würden auch die oft kleinsten Bemängelungen der Regierungsmahregeln fortfallen. (Bravo!)

Abg. Niemann: Die Militärfrage ist der Grund aller dieser Uebel in unserer Verfassungsfrage. Eine Verbesserung kann nur dann erfolgen, wenn der König einen Gnadenakt vollführt, wenn er die Gnade hat, dieses

Ministerium zu entlassen, und sich mit solchen Räten zu umgeben, welche der Krone und der Verfassung treu sind. Wenn mich ein Bettler um ein Stück Brod anpricht, so gebe ich es ihm. Nun, wir sind hier auch Bettler und sprechen die Krone um diese Gnade an; hoffen wir, daß sie uns gewährt wird.

Abg. Stavenhagen: Als ich den Etat und das Militärgesetz gesehen, habe ich mich gefragt, ob denn das ein faktischer Schritt zur Verständigung sein soll, welcher uns in der Thronrede angekündigt wurde, und ich habe mir gesagt, daß dieser nicht zur Verständigung führt. Die Regierung muß sich doch überzeugt haben, daß schon die Pietät gegen die Landwehr hätte dahin führen sollen, sie nicht auf den Kopf zu stellen. Uns sagt der Kriegsminister, wir wären doch gar zu conservativ. Wäre er es doch auch nur! Wenn der Kriegsminister sagt, es wäre bei einem Rütteln an der Reorganisation das Ende Preußens zu erwarten, so muß ich das doch Reorganisations-Fanatismus nennen. Das ist Phrase. Preußens Machtvolle kann auch ohne Reorganisation bestehen, das ist meine feste Ueberzeugung. Der Herr Kriegsminister wird mir doch zugeben, daß auch seine Reorganisation eine schwache Stunde haben könnte. An Preußens Ende ist nun und nimmer zu denken. (Bravo!)

Kriegsminister v. Roon: Ich behaupte auch heute noch: trotz des guten Materials ist die größere Friedensstärke dennoch notwendig. Redner vertheidigt nochmals die Reorganisation mit technischen Nachweisen über die Beschaffenheit der Cadres. Vor einiger Zeit wurde hier gesagt: die Reorganisation schwäche das Kriegsheer; technische Sachverständige sind mit mir vom Gegentheil überzeugt. Ich bin bei Aufstellung des Friedensheeres von pädagogischen Rücksichten geleitet worden, denn die Armee ist eine Volksschule, 194,000 Mann sind nötig, um das Volk für den Krieg zu schulen. Nun sind des Vorredners Freunde für kürzere Dienstzeit und sie berufen sich auf Autoritäten. Aber diese Autoritäten bedeuten nichts gegen den gesellschaftlichen Bestand der dreijährigen Dienstzeit, die so lange bleiben wird, bis die drei Faktoren über eine Verfürgung sich geeinigt haben werden. Die Reorganisationsgründlage an sich gestatteten eben so gut die zweijährige wie die dreijährige Dienstzeit; die letztere soll nur ein tüchtiges Heer schaffen. Ich kann nicht begreifen, weshalb der Vorredner von Reorganisationsfanatismus gesprochen hat. Mein Fanatismus erstreckt sich nur darauf: das gesetzlich zu machen, was meines Erachtens für das Land segensreich ist. Und die Landwehr haben wir nicht vernichtet, sondern nur ausgedehnt, damit nicht die Nachwelt sagen kann: Ihr habt auf Euren Lorbeer ausgeruht. Man wirft mir vor, ich hätte das Haus der Unnahgiebigkeit gezogen, und es wären doch nur Einzelne, die das nicht wollten. Ich sage: gerade die Einzelnen gelten für Parteiführer, und wenn sie so sprechen, so mußte ich annehmen, die Ausöhnung wäre in den Fraktionen nicht beschloffen. Subjectiv war ich zu meinem Urtheil wohl berechtigt. Meine Herren, um zu erkennen, daß die verüblichen Vorschläge aus der Majorität nicht allzu groß sind, braucht sich die Regierung nur der Vorgänge der letzten Jahre zu erinnern. Seit den Neuwahlen von 1862 sind neue Gründe vorgefunden, um den Conflict zu stabilisieren. Der verderbliche Klimax wird sich unendlich weit fortspinnen durch die Anträge des Berichtes. Mir scheint, der Vertrauensmangel war begründet genug. Die Regierung legt ein entscheidendes Gewicht auf das Votum des Hauses über diesen Bericht. Wenn die Anträge angenommen werden, so weiß die Regierung, wohin das Haus zielt, und das ist nichts weiter, als Machterweiterung des Hauses und Verringerung des verfassungsmäßigen Rechts der Krone. (Widerspruch.) Die Regierung empfindet die Pflicht, solchem Beginnen entgegen zu treten. (Der Handelsminister ist in das Haus getreten.) Meine Herren, nach Ihrem Antrage soll sich die Regierung Ihren beiden Bestrebungen unterwerfen. Man giebt uns den Rath, wir sollen uns zurückziehen. Dieser Rath ist sehr freundlich; unserer Privatmeinung würde er entsprechen, denn überall sieht es sich

besser als auf dem Postier der Minister, das werden mit früherer Minister bezeugen. Aber meine Herren! eine persönlich übernommene Pflicht kann und darf man als Ehrenmann nicht aufgeben, ohne zu wissen, wer und ob der geeignete Nachfolger da ist. Der König hat das Recht, die Minister nach seinem Belieben zu wählen. Hätte er Vertrauen zur Majorität, dann hätte er uns entlassen und neue Rathgeber gewählt. Er muß also doch Vertrauen zu uns haben. Man rath uns die Auflösung des Hauses an. Aber die Regierung weiß sehr gut, daß bei der gegenwärtigen Gesetzgebung die Parteiorganisation der Majorität ihr den Sieg nicht verheißt. Ob die Gesetzgebung nicht Mittel giebt, die Parteiorganisation zu besiegen, wird sich zeigen. Sie versuchen, wie weit Sie mit erweiterten Ansprüchen gelangen. Die Regierung will sich an die Verfassung halten; sie hält auch daran fest. Wir sind der festen Zuversicht, den gestörten Zustand zu rehabilitiren, soweit er alterirt ist. Dazu müssen Sie die Hand bieten. Thun Sie das nicht, so handelst sich eben nicht mehr um eine Rechtsfrage, sondern um eine Existenzfrage. Nun wählen Sie! (Große Bewegung im ganzen Hause.) Ein Antrag auf Schluß der Diskussion ist gestellt und wird abgelehnt.

Graf zu Eulenburg (gegen die Anträge): Wir sind dem Regierungs-Commissar zu Dank verpflichtet, daß er die ganze Tragweite der Anträge und ihre Unausführbarkeit dargelegt hat. Spätere Redner haben dann gesagt: So weit zu geben war nie unsere Absicht, sondern das sollte alles erst allmählig geschehen. Die Mehrheit des Hauses fühlt also selbst, daß ihre Anträge, zu Beschlüssen erhoben, nur Versprechungen sein würden, deren Urheber unabsichtlich die Nebenwirkung erreichen würden, daß die Regierung oder die anderen Parteien des Hauses als ein Hinderniß für die von Ihnen angestrebten Verbesserungen dargestellt werden. Dies ist für uns der Grund der Ablehnung der Anträge. Auch wir haben ein warmes Herz für Wissenschaft und Kunst, wollen aber keine unübersehbaren Forderungen aufstellen. Von dem Abg. Stavenhagen hätte ich gewünscht, daß er die Aeußerung, die Divisionsgeneräle hätten vom Kriegsschauplatz lieber wegbleiben mögen, nicht gethan hätte; daß sein militärisch geschultes Herz ihn davon zurückgehalten hätte eine Aeußerung zu thun, die jedenfalls nur den Einrichtungen, nicht den Personen gegolten hat! Mit dem Namen Düppel und Alsen wird der Divisionsgeneral v. Manstein ewig fortleben. Von den Anträgen selbst kann ich nur sagen: Viel Geschrei und wenig Wolle.

Abg. Birchow (der Kriegsminister hat nach Beendigung seiner Rede den Sitzungssaal verlassen): Nachdem der Herr Kriegsminister solche Worte gesprochen, muß seine Abwesenheit einem Redner der Opposition gegenüber befremden. Die Thronrede verweist auf einen Weg der Verständigung. Diesen hat die Commission durch Aufstellung ihrer Anträge bieten wollen und dasselbe beabsichtigt mein Zusatz-Antrag. Lebte die Regierung diese Anträge, im Falle sie vom Hause angenommen werden, ab, so schneidet sie damit auch den Weg zur Verständigung ab. Nach dem Gesetz von 1814 soll die stehende Armee die Hauptbildungsschule des Heeres sein. Jetzt aber ist sie die einzige Bildungsschule. Die Armee soll jetzt einen pädagogischen Zweck nicht bloß für die kriegerische Ausbildung haben; das mag gut sein, um in dem Einzelnen militärische Disciplin zu bringen, aber nicht für eine volksthümliche Entwicklung der Nation. Der Antrag 6 ist eine Verfassungsverletzung genannt worden, während er einfach die Ausführung dessen verlangt, was Artikel 109 der Verfassung besagt, nämlich eine Aenderung der Steuergesetzgebung. Der einzelne Bürger hat sogar das Recht, diese Anträge zu wiederholen und wo wir in loyaler Weise eine solche Aenderung verlangen, da sagt uns die Regierung, daß dieses Vorgehen endlich zum Bruch führen müsse. Wir haben Worte so bedrohlicher Art noch nie gehört; wir werden die Verfassung aber so lange verteidigen, als es in unserer Kraft liegt und abwarten, ob die Regierung von dem negativen Wege der budgetlosen Regie-

rung übergehen wird auf den positiven Weg des Bruches. Es waren das Worte, die man von dem Präsidenten des Ministeriums hätte erwarten dürfen als Ausdruck oder Beschluß des Gesamtministeriums. Seit wann hat aber ein einzelner Minister das Recht in seinem Namen die Theorie eines beabsichtigten Verfassungsbruches zu entwickeln? Preußen ist außer Stande, seine Stellung als Großmacht durch seine Armee behaupten zu wollen. Dazu gehören zwei Correlate. Erstens ist es nothwendig, auf Deutschland zurückzugehen; da müssen wir unsere Stärke suchen; und zweitens müssen wir festhalten an der wohlbewährten Einrichtung der Landwehr. Wollten wir der gegenwärtigen Regierung folgen, so würde das zum finanziellen Ruin Preußens führen. Die gegenwärtige Regierung sagt, sie könne nicht zurücktreten, ohne dadurch einzugehen, daß sie Unverantwortliches gethan habe. Den Vorwurf hat sie immer auf sich gelockt, mag sie nun heute oder morgen oder über ein Jahr zurücktreten. Sie will jetzt aber noch ein gutes Stück unverantwortlichen Handelns zu dem schon Gethanen hinzufügen. Wir lassen uns weder durch Drohungen schrecken, wir werden den Bruch abwarten. Es giebt in der Geschichte eine Nemesis, es findet im Herzen des Volks ein Proceß fortlaufender Entwicklung statt, der es mit sich bringt, daß einst das begangene Unrecht gesühnt wird. Treiben Sie es zum Bruche, so wird ein Geschlecht kommen, das die Sühne fordert. Wir stehen fest auf unserem Posten und werden die Verfassung und die Rechte des Landes vertheidigen! (Lebhafte Bravo, Fischen rechts.)

Abg. Simson: Wenn der Herr Kriegsminister davon gesprochen hat, daß er sich nach dem stillen Frieden der Familie sehne und sein Amt gern aufgeben würde, so erwidere ich ihm, wenn der Eifer für das Vaterland, die Hingebung für die Pflicht nicht langlebiger wäre, als die Hoffnung, etwas zu erreichen, Niemand von uns würde es für einen Gerath halten, in diesem Hause zu sitzen. (Lebhafte Zustimmung.) Wer zu den unverantwortlichen, willkürlichen Deutungen, welche man von dem Kriegsminister den mutmaßlichen Beschlüssen dieses Hauses aufsprägt, schweigen wollte, machte sich zum Complicen seiner Schuld. (Lebhafte Zustimmung.) Ich selbst habe die Anträge nicht ohne ernste Bedenken erwogen. Mich frappirte das anomale Verlangen, an die Regierung ein stärkeres Ansehen zu richten, als sie selbst an das Land macht. Aber ich habe anerkennen müssen den großen Nutzen, welchen die Budgetberatung im Plenum mit sich bringt und die Nothwendigkeit einer vollständigen Umgestaltung unserer Budgetverwaltung. Freilich, wenn das Budgetrecht nur das elende Possenspiel wäre, als welches der Finanzminister es vor wenigen Tagen darstellte, dann wäre es ein kindisches Beginnen, sich mit der Frage, wie das Budget behandelt werden muß, noch zu befassen. Aber es handelt sich hier nicht um eine bloße Form, denn die Verfassung ist nicht bloß ein Blatt Papier, sondern das beschworene Staatsgrundgesetz. Die Regierung aber sagt: die Staatsausgaben werden alljährlich auf Grund eines Etatsgesetzes oder ohne Etatsgesetz geleistet. Welcher von beiden Fällen eintreten soll, darüber bestimmt die Regierung. (Lebhafte Zustimmung.) Die Theorie, daß die Regierung einen von beiden Häusern genehmigten Etat ablehnen kann, kann man nicht widerlegen. Unter solchen Bedingungen wollte ich die Verfügung über meinen Privatvermögen auch zwei anderen Factoren mit anvertrauen. Es würde nur da der Unterschied sein, daß es sich um mein Geld handelte; hier aber verfügt die Regierung über das Geld des Landes. (Sehr richtig.) Das Haus, welches ein solches Finanzgesetz geschaffen hätte, müßte ja ein Zrennhaus gewesen sein. Nach meiner Ueberzeugung müßte die Regierung in der langen Zwischenzeit vom 29. Januar 1864 bis zum 14. Januar 1865 das Haus hieher rufen, um den Versuch zu machen, das verfassungsmäßige Etatsgesetz zu Stande zu bringen. Die Regierung hat es vorgezogen, die akute Krankheit in eine chronische zu verwandeln. Aber die Regierung will gar keinen Ausgleich, kein Preis. Ich bedauere es, wie ich hier in Parenthese bemerken will, daß die schleswig-holsteinische Frage bisher unberührt geblieben ist. Ich verabscheue die Politik der Annexion aus tiefster Seele. Wer ohne den Willen der verfassungsmäßigen Vertreter die Schleswig-Holsteiner unter preussische oder andere Gewalt bringt, verläßt sich an dem Genius der deutschen Nation. Ich wünsche das Steuerbewilligungsrecht, weil es die Verantwortlichkeit des Einzelnen bedingt. Dieses Recht ist der Ballast des Schiffes, das ungefährdet ist, da man ohne Verfassung einem Volke nicht ein Budget von 150 Millionen vorlegt. Ich fürchte, wenn man mit der Verfassung von 1848 fertig werden wird, daß dann die Nothwendigkeit zu einer Verfassung zwingen wird, die wenig Aehnliches enthalten wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir können ruhig diesem Sturm schauen, Sturmfest auf dem Boden hauen, Der neue Lenz bringt neue Saaten Und — schwerlich entstehen dann — zwei neue Häuser.

Wir befreiten nicht das verfassungsmäßige Recht der Krone, sich ihre Rathgeber zu wählen. Aber dieses Recht ist nicht aller materiellen Voraussetzungen ledig, es darf nur im Interesse des Landes geübt werden. Man beschuldigt das Haus des Bestrebens nach Machterweiterung. Das ist kein Unrecht. Wenn ich das Unglück hätte, in einer beratenden Versammlung zu sitzen, dann würde ich mit allen Kräften danach streben, sie zu einer beschließenden zu machen, um ihr die fehlende Verantwortlichkeit zu geben. Die Regierung überschätzt offenbar ihre Aufgabe, wenn sie die Reorganisation, mag sie auch in ihr den Stein der Weisen entdeckt zu haben glauben — billige ich doch selbst die Reorganisation auch heute noch in ihren Grundzügen — gegen den Willen der Landesvertretung durchzusetzen — rechtlich kann sie das nicht. So hätte sich auch der Herr Minister mit dem le tout pour le tout besinnen müssen. Es ist nicht der Weg zum Frieden, wenn heute der Regierungs-

Commissar lange sachliche Auseinandersetzungen macht und morgen der Minister solche Drohungen ausstößt, wie wir sie heute gehört haben. Es geht mit dem langen Hebel wie mit dem Krüge, er geht nicht länger zu Wasser als bis er bricht. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Gottberg spricht unter großer Unruhe und Unaufmerksamkeit des Hauses gegen die Anträge. — Was die Annexion betrifft, so haben die Leute im Lande stärkere Nerven als der Abg. für Montjoie (Herr Simson); sie würden sich darüber gar nicht erschrecken, sie würden selbst damit recht zufrieden sein. Haben wir die Macht, so fällt uns alles andere zu und darum sollen wir uns nicht selbst schwächen.

Kriegsminister v. Roon: Meine Herren, nur eine kurze Bemerkung! Der Abg. für Montjoie (Simson) hat von einer Drohung gesprochen, welche aus meinem Munde gekommen sein soll. Ich glaube, der Herr Abgeordnete hätte wohl gethan, die stenographischen Berichte abzuwarten, bevor er eine Beschuldigung dieser Art ausgesprochen hätte. Ich habe im Gegentheil von Intentionen der Regierung nur in ganz entgegengesetzter Richtung gesprochen. Ich habe gesagt, was die Regierung nicht wollte und nicht will, und das war eben, daß die Regierung keinen Staatsfisch, nichts der Art wollte, sondern im Gegentheil den Weg zur Verständigung gehen will, daß sie aber den Verhältnissen gegenüber nicht im Stande wäre, abzusehen, ob dies möglich sei. Ich habe die Verhältnisse charakterisirt, welche nothwendigerweise dahin führen würden, — was hier als eine Drohung angesehen worden ist. Meine Ansichten und Auffassungen können ja irrig sein, aber ich glaube, wenn man eine Anschauung der Verhältnisse hat, so thut man besser sie offen auszusprechen, als sie für sich zu behalten. Die Anschauungen, die ich ausgesprochen habe, stehen bei mir sehr fest; nichtsdestoweniger können sie objektiv unrichtig sein. Ich hätte gewünscht, man hätte meinen Worten nicht diese Deutung gegeben, ich glaube nicht, daß die stenographischen Berichte dieselbe rechtfertigen; in meinen Intentionen hat eine Absicht der Art nicht gelegen, sondern im Gegentheil, die umgekehrte. Wie wohlgethan es ist, zu konstatiren, ob zu solchen Angriffen Grund vorhanden ist, davon bin ich fest überzeugt und deswegen versage ich mir, dem Abg. Birchow über verschiedene Punkte meine Replik zu adressiren, wiewohl ich sehr stark dazu veranlaßt bin. Ich kann mich aber in der Auffassung irren, kann es dabei auch noch nicht rügen, weil ich nicht weiß, ob ich nicht mißverstanden habe, daß der Herr Abgeordnete die Staatsregierung eine Faktion genannt hat. Ich kann auch darin irren, werde also warten, bis ich die Rede gelesen habe.

Ein Schlußantrag fällt, ein Vertagungsantrag dagegen wird mit großer Majorität angenommen. Es folgen dann noch einige persönliche Bemerkungen. Der Abg. Löwe stellt den Antrag, die nächste Sitzung so lange zu vertagen, bis man den stenographischen Bericht der Rede des Kriegsministers in Händen habe; er glaube nach der letzten Ausführung des Abg. v. Roon, daß die große Mehrzahl ihn mißverstanden habe.

Abg. Dr. Birchow. Der Abgeordnete für Stolpe hat gesagt, ich hätte die Auffassung des Kriegsministers, die Armee sei eine Volksschule, lächerlich zu machen gesucht. Das ist nicht der Fall; ich habe seine Auffassung ganz ehrlich zurückgewiesen und ein Deplacement genannt, statt tüchtige Volksschulen einzurichten, dieselben durch die Armee ersetzen zu wollen. Es machen ferner noch persönliche Bemerkungen Graf Wartenleben und Graf zu Eulenburg, worauf nach Mittheilung des Vice-Präsidenten Herrn v. Urnub, daß die Rede des Kriegsministers schleunigst gedruckt und vertheilt werden soll, die Sitzung geschlossen und die Debatte auf morgen früh 10 Uhr vertagt wird.

28. Sitzung am 24. März.

Der Kriegsminister hat an den Präsidenten Grabow ein Schreiben gerichtet, worin er dem Präsidium des Abgeordnetenhauses mittheilt, daß er durch einen beim Könige zu haltenden Immmediatvortrag abgehalten sei, heute im Abgeordnetenbause zu erscheinen und daß er anheim stelle, die Fortsetzung der Berathung über den Generalbericht von der Tagesordnung abzusetzen, da er bei der gegenwärtigen Sachlage wünschen müsse, dieser Debatte persönlich betheiligen zu können. Präsident Grabow hat die Abiegung des betreffenden Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung angeordnet. — In der heutigen Sitzung wurde die Prüfung der Wahl des Abg. v. Tettau-Tolfs vorgenommen. Der Antrag der Abtheilung ging darauf hinaus, diese Wahl abzulehnen. Es meldeten sich mehrere Redner für wie gegen diesen Antrag. Alle besprachen nur den thatsächlichen Standpunkt; der Medizinalrath Dr. Müller hob den politischen hervor. Schließlich wurde die Wahl v. Tettau's abgelehnt. Für die Gültigkeit derselben stimmten die Conservativen und ein Theil des Centrums. Die Wahl des Herrn v. Sauden-Julienfelde für Frankfurt-Arnswalde-Friedberg wurde angenommen. (Ausführlicheres in dem nächsten Blatte.)

Berlin, 24. März.

Der Landwirtschaftsminister v. Selchow ist am Geburtstage des Königs zum Major im 4. Pommerschen Landwehrrégiment Nr. 21 ernannt und der Historiker Professor Leopold Ranke in den Adelsstand erhoben worden. Der König hat ihm dies direkt mitgetheilt, in einem Handschreiben, an dessen Schlusse es heißt: „Ich spreche Ihnen hierbei gern aus, wie ich aufrichtig wünsche, daß Sie noch lange in voller geistiger Kraft und Frische fortwirken, und daß es Ihnen möglich wird, der Geschichte meines Hauses und unsers Vaterlandes Ihre Thätigkeit von neuem zuzuwenden.“

— Schon wieder wird uns ein Verlust gemeldet, der die künstlerischen Kreise betroffen hat. Professor Riß,

der Schöpfer der Amazonengruppe, ist heut Morgen vom Schlagfluß getroffen, tobt im Bette gefunden worden.

— Die Ansicht, daß die österreichische Regierung bei der Ablehnung der preussischen Forderungen an eine Begünstigung der Augustenburgerischen Ansprüche gedacht, oder dieselben gar als Gegengewicht gegen Preußen irgend zu verwenden in Absicht habe, wird uns aus zuverlässigster Quelle als durchaus ungegründet bezeichnet. In der Wiener Staats-Canzlei hat man keine persönliche Vorliebe für einen der verschiedenen Prätendenten; was man will, ist ein möglichst rascher Abschluß der Erbprinzthümerfrage im Sinne der möglichst selbständigen Constituirung der Länder im Gegensatz zur Annectio derselben durch Preußen. Für diesen raschen Abschluß hat man in den beikommenden, leitenden und maßgebenden Kreisen die Person des Erbprinzen von Augustenburg schon lange weit eher als ein hinderndes, als ein förderndes Element erkannt. Sie werden dieß sehr bald wahrnehmen, denn der Einfluß Oesterreichs wird es jedenfalls zu verhindern wissen, daß bei den jetzt mit den Mittelstaaten über die etwa von Bundeswegen zu thunenden Schritte eingeleiteten Verhandlungen die Person des Augustenburger's irgend wie in den Vordergrund trete. In der Hofburg weiß man zu gut, daß es kein geeigneteres Mittel geben würde, Preußen noch mehr auf die Hinterbeine zu bringen und zum Widerstande herauszufordern und damit indirect die Annectio zu fördern, als eine vorzugsweise Begünstigung der Candidatur des Erbprinzen Friedrich, dessen ausgesprochene Parteigänger eine so entschieden feindliche Haltung gegen Preußen und selbst gegen diejenigen Forderungen eingenommen haben, die man in Wien allenfalls zu bewilligen in der Lage sein würde. Man täuscht sich dort darüber nicht, daß den Erbprinzen Friedrich in die Verhandlungen bringen, so viel heißen würde, als ihren vorherbestimmten Zweck nicht wollen. Deshalb hat Graf Mensdorff Preußen gegenüber den Großherzog von Oldenburg, dessen Wachsthum an Rechtsansprüchen in Folge der sehr opportun aufgefundenen Dokumente diese Combination begünstigt, jetzt dergestalt als den Candidaten des österreichischen Cabinets in den Vordergrund gestellt, daß wenn durch die Einsetzung dieser auch Preußen genehmeren Persönlichkeit der rasche Abschluß der Sache gefördert werden könne, die österreichische Regierung hierin die auch dem Interesse der Herzogthümer günstigste, so wie leichteste und nächste Lösung erblicken würde. Es ist dabei berücksichtigt worden, daß Preußen der Candidatur des Großherzogs eine große rechtliche und noch mehr eine politische Bedeutung beilegt, schon darum weil der Großherzog vermieden hat, eine principielle feindliche Haltung gegen Preußen und seine Forderungen einzunehmen und weil es daher von ihm eine minder particularistische Haltung erwartet, als von dem Erbprinzen, welcher durch seine Stellung zu den Parteien in den Herzogthümern überhaupt nicht mehr Herr seines Willens ist. Der Großherzog hat sich dagegen sehr klug von allem Parteigetriebe fern gehalten. Hienach liegt es wesentlich in der Hand Preußens der Augustenburgerischen Agitation ein Ende zu machen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn erst eine Einigung über die von Preußen gegen jeden Prätendenten, auch gegen den Großherzog von Oldenburg, geltend gemachten Forderungen erfolgt und damit der Annectious-Anlaß eliminiert sein wird, die Frage über den einzusetzenden Souverain als in vorhinein entschieden zu betrachten ist. Da aber jetzt die absolute Anerkennung dieser Bedingungen in Verhandlung steht, und eine Einigung zwischen dem Wiener und dem Berliner Cabinet noch nicht erzielt ist und daher Alles zunächst auf eine fernere Dauer des Interims hindeutet, so ist die Personenfrage des eventuellen künftigen Herzogs für den Augenblick mehr in den Hintergrund gedrängt und daran mag es liegen, daß nebenbei und anläßlich grade der preussischen Forderungen nimmehr relativ gestiegenen Chancen des Großherzogs von Oldenburg so wenig bemerkt worden sind.

London, 20. März. Gewaltige Stürme rasen wieder an den Küsten und richten große Verwüstungen an. In dem Tyne sind über hundert Schiffe eingelaufen, um sich aus der offenen See zu retten. Gestern haben mehrere Fahrzeuge an der Ostküste Schiffbruch gelitten; eine Kohlenbrigg ist vor Shields gestrandet und ehe das ihr zugeschleuberte Rettungsseil erfaßt werden konnte, in Stücke zerfallen; die Mannschaft wurde von den Wellen weggespült. Nur dem Steuermann gelang es, sich zu retten. Auch der heutige Tag wird leider nicht ohne seine Unglücksfälle bleiben können.

— Der Landwirthschaftsminister v. Selchow ist am Geburtstage des Königs zum Major im 4. Pommerschen Landwehrrégiment Nr. 21 ernannt und der Historiker Professor Leopold Ranke in den Adelsstand erhoben worden. Der König hat ihm dies direkt mitgetheilt, in einem Handschreiben, an dessen Schlusse es heißt: „Ich spreche Ihnen hierbei gern aus, wie ich aufrichtig wünsche, daß Sie noch lange in voller geistiger Kraft und Frische fortwirken, und daß es Ihnen möglich wird, der Geschichte meines Hauses und unsers Vaterlandes Ihre Thätigkeit von neuem zuzuwenden.“

— Schon wieder wird uns ein Verlust gemeldet, der die künstlerischen Kreise betroffen hat. Professor Riß,

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. März.

Das für diesen Sommer hier projectirte Sängerkfest wird nicht stattfinden. Nachdem sämtliche Mitglieder des bisherigen Comité's aus verschiedenen Gründen zurückgetreten waren, galt es, ein neues zu bilden. Der Versuch hat kein befriedigendes Resultat ergeben und da auch die politischen und mercantilen Verhältnisse ein fröhliches Gelingen nicht in Aussicht stellen, so ist in der dritten Vorversammlung beschloffen, das Fest für dies Jahr zu unterlassen, mit der Hoffnung, daß das nächste günstigere Aspekte dafür mitbringen werde.

Die am hiesigen Theater engagirte Coloratursängerin Fräul. Frey hat einen für sie höchst günstigen Contract mit dem Hoftheater in Kassel abgeschlossen.

Der jetzige Besitzer des Kubbach'schen Locals, Herr Bähr, hat die Absicht, dem Vorderhause, um der steigenden Frequenz Rechnung zu tragen, eine Etage aufzulegen.

Der Herr Chemiker Schäffer hat vorgestern wegen Unwohlseins seinen angekündigten Vortrag über den Casellischen Telegraphen nicht gehalten. Herr Stadtrath Preußmann hatte die Freundlichkeit, den Ausfall durch die Fortsetzung seines Vortrags über den Deutschherren-Orden zu decken.

Der Domänen-Rentmeister Herr Staberow ist von Zoppot nach Elbing verlegt worden.

Der Arbeiter und Oberbat Herrmann Koschnitzki stahl gestern gegen Abend aus der dem Fuhrherrn Thiel gehörigen Remise in dem Hause Hundegasse No. 113 mittelst eines Schlüsselchens, einen Wagen-Plan zum Werthe von 3 Thirn., wurde indeß, als er auf die Straße gelangt war, von einem Kutscher des Herrn Thiel angehalten und ihm das entwendete Gut abgenommen.

Liegenhof, 23. März. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde auch hier durch kirchliche Andacht und Illumination gefeiert. — Kürzlich verunglückte der alte Wassermüller Dit in Kalteherberge dadurch, daß er beim Fischfangen von dem großen Schöpfrade der Mühle erfaßt und in den Wassergang geworfen wurde, wo man ihn todt fand. — Endlich ist die große Diebstahls-entdeckung worden, welche in der hiesigen Gegend häuften und unter andern auch die Wwe. Weckelburger in Ladokoppersfelde, vor ungefähr einem Jahre, gewaltsam verübte. Es sind größtentheils Einwohner aus Schöneberg und der Umgegend, die bereits 23 Diebstahle eingestanden haben. — Der anhaltende Frost gestattet noch immerfort gute Eisbahn, erregt aber auch große Besorgniß wegen des bevorstehenden Eisganges.

Stadt-Theater.

"Kreuz und Schwert" oder: "Die Bürger von Danzig". Historisches Trauerspiel von Rudolph Genée. Es konnte nicht fehlen, daß Hr. Heßler, indem er dies Trauerspiel zu seiner Benefiz-Vorstellung gewählt, für diese eine große Theilnahme unter unserm Publikum fand. Schon um des historischen Stoffes willen, welcher der vaterstädtischen Geschichte entlehnt ist, mußte dieselbe gefächert erscheinen. Dazu kam der Name des Herrn Verfassers, der in unserer Stadt seine Jugend verlebte und später sich hier mit seiner unter den Augen unseres Publikums begonnenen literarischen Thätigkeit dessen lebhafteste Sympathien erworben hat. Ueber den historischen Stoff spricht sich der Herr Verfasser in dem Vorwort des Trauerspiels aus, welches bereits 1853 in Herrn Bertlings Verlag hier selbst erschienen. Er bezeichnet denselben als einen solchen, der zunächst ein besonderes Interesse für die preußischen Ostsee-Provinzen hat, indem er der wichtigsten Periode ihrer Geschichte angehört, der Periode nämlich, in welcher sie sich durch ihren kräftigen Widerstand gegen die immer brutaler und rechtloser werdende Gewalt des deutschen Ritterordens zu einem festeren harmonischeren Ganzen gestalteten. In jener Periode zeigte sich, wie es in dem Vorwort heißt, der drohende Untergang des Ordens bereits als eine Nothwendigkeit. Diese Nothwendigkeit darzulegen, hat sich Herr Genée in seinem vaterstädtischen Drama zum Ziel gesetzt. Wir meinen, daß ihm die Erreichung dieses Zweckes auch gelungen. Zu einer Tragödie gehört aber nicht nur die Darlegung der Nothwendigkeit, sondern auch die der Freiheit und zwar in der Weise, daß diese (die Freiheit) und jene (die Nothwendigkeit) als Identität erscheinen. Diese Identität ist es, worin wir das Wesen eines dramatischen Kunstwerks zu suchen haben und die uns, wenn wir sie finden, wie ein Wunder berührt. Einen solchen Eindruck haben wir von der gestern auf der Bühne unseres Stadt-Theaters dargestellten Tragödie, die sehr viel Verdienstliches hat und ebenso geistvoll, wie hübnegewandt geschrieben ist, nicht empfangen. Zweifelsohne ist Herr Genée seit jener Zeit, in welcher er dies Werk abgefaßt, durch ein fortgesetztes eifriges Studium und Lebenserfahrungen zu einer anderen gereifteren Anschauung über das Wesen der Tragödie gelangt. Was die gestrige Darstellung des Werkes auf der Bühne unseres Stadt-Theaters anbetrifft, so müssen wir sie als eine sehr fleißige bezeichnen, dabei aber können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß mehrere der Mitwirkenden sich als durchaus unfähig zeigten, den tragischen Ton zu treffen. Wir wollen mit dieser Bemerkung durchaus keinen harten Vorwurf erheben, weil er ein ungerechtfertigter sein würde. Denn wer diesen Ton treffen will, der muß jeden Tag seine Seele mit den heiligen Tönen erfüllen, die aus unerforschter Tiefe unseres Daseins empordringen, der muß jeden Tag den Sophokles lesen. Dazu hat Mancher unter den Schauspielern weder Zeit, noch Anregung, noch Gelegenheit. Der Herr Beneficiant hatte eine sehr dankbare Rolle; er spielte nämlich den Herrn "Sieghart" und wurde ihm für seine Leistung der volle Beifall des Publikums zu Theil, wie er denn auch in seiner Eigenschaft als Beneficiant durch äußere Zeichen der Anerkennung geehrt wurde. — Herr Jürgen liefert als Rathsherr "Groß" wieder einen schlagenden Beweis für sein hervorragendes

Talent und seine gründliche Durchbildung im tragischen Fache, in welchem der Realität ebenso wie der Idealität Rechnung getragen werden muß. Herr von Othegraven spielte den "Comthur" routinirt, und Herr Schönleiter gab die Rolle des "Conrad Bestau" mit Würde. Ueberrascht hat uns Fr. Fehring in der Rolle der "Precht". Denn obgleich dieselbe hier als Soubrrette engagirt ist, also auf das leichte und flüchtige Genre angewiesen ist, so vermochte sie doch den ächten und wahren tragischen Ton anzuschlagen. Es hat diese Erscheinung jedenfalls ihren Grund in der musikalischen Bildung der jungen Künstlerin. Von den übrigen Mitwirkenden nennen wir die Damen Fr. Lüdt und Frau Weisch, wie die Herren Freytag, Grauert und Hampl mit Anerkennung. ††

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Sommer wieder Hausdiebstähle.] Bei dem Friseur Hrn. Sauer war die unverhehl. Agathe Felgenhauer, welche sich hoch in den dreißiger Jahren befindet, als Aufwärterin engagirt. Sie verrichtete zwar den ihr aufgegebenen Dienst sehr pünktlich, aber lud auch den Verdacht des Diebstahls auf sich, indem aus dem Haushalt und Geschäft des Hrn. Sauer 1 Paar Frauenhosen und 3 falsche Locken entwendet wurden. Später befand sich die Felgenhauer im Dienst der Frau Wwe. Breté; auch hier lud dieselbe den Verdacht des Diebstahls auf sich, indem der Frau Breté verschiedene Sachen, als eine Terrine, ein Bettlaken, silberne Köffel, Handtücher, Kleidungsstücke u. s. w. abhanden kamen. Der Verdacht in beiden Fällen erreichte eine solche Stärke, daß die Felgenhauer unter die Anklage des Diebstahls gestellt und verhaftet wurde. Auf der Anklagebank griff sie urplötzlich zu der Rolle der Schwermüdigkeit, welche einmal der feiste Falstaff in einer unangenehmen Situation spielte, um auf die an ihn gerichteten Fragen keine Antwort zu geben. Der Herr Vorsitzende des Ger. mußte seine ganze Lungenkraft übermäßig anstrengen, um der Angeklagten eine nicht nur leise, sondern auch höchst unbestimmte Antwort auf der an sie gerichteten Frage zu entwinden. Daß sie, sagte die Angeklagte endlich, bei Hrn. Sauer die Frauenhosen gestohlen, sei wahr. Die falschen Locken, welche in der Anklage Perrücken genannt worden seien, habe sie aber nicht gestohlen, sondern nur aus Scherz genommen. Es sei dies nur ein Scherz von ihrer Seite gewesen, und Scherz könne doch niemals als Diebstahl angesehen werden. Denn derselbe habe eben so gut seine Berechtigung, wie das Eigenthum. Was die zweite Anklage betreffe, so müsse sie sagen, daß sie niemals bei einer Frau Wwe. Breté in Dienst gestanden, mithin derselben auch nichts gestohlen haben könne. Der Herr Vorsitzende entgegnete, daß sie, die Angeklagte, bereits in diesem Falle ein offenes Geständniß abgelegt habe. — Allerdings, antwortete die Angeklagte, habe ich ein offenes Geständniß abgelegt; aber wenn ich der Wwe. Breté etwas gestohlen haben soll, so bin ich unschuldig. Die Frau Breté, bei welcher ich gestohlen, ist keine Wittwe, sondern eine verheiratete Frau. Wenn ich nun einmal für die Verurteilung reif bin, so will ich auch festgestellt haben, daß ich keiner Wittwe etwas gestohlen habe. Der hohe Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer eines Jahres.

Meteorologische Beobachtungen.

24	4	332,91	0,5	Weitl. klau, bewölkt.
25	8	333,83	3,8	Südl. klau, Zenith klar, R. bew.
12		333,73	1,2	Süd mäßig, klar.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 25. März.

Weizen, 100 Last, 132, 133 pfd. fl. 425; 131 pfd. fl. 430; 128, 29 pfd. fl. 390, 405; 126, 27 pfd. fl. 372½; 126 pfd. fl. 360 pr. 85 pfd.
Roggen, 125, 26 pfd. fl. 232½; 126 pfd. fl. 235½; 128 bis 129 pfd. fl. 238½ pr. 81 pfd.
Weiße Erbsen fl. 288 pr. 90 pfd.
Hafer fl. 156 pr. 90 pfd.



Das seit 18 Jahren bestehende concessionirte Auswanderungs-Bureau von **Louis Knorr & Co. in Hamburg**

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

New-York

pr. Dampfeschiff, zweimal monatlich, Passage **300**, Kinder billiger.
= Segelschiff, zweimal monatlich, " " " **30**, Säuglinge frei.
Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli, " " " **28**,
Dona Francisca u. Blumenau am 10. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct., " " " **30**,

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10 Thaler à Person** Draufgeld franco an **Louis Knorr & Co. in Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.



Lilionese

à Fl. 1 *fl.* ½ Fl. 17½ *fl.*

Haar- und Barterzeugungs-Tinctur. Voorhof-geest.

Nach Gebrauch desselben hört das Ausfallen der Haare sofort auf, erzeugt auf völlig kahlen Stellen neue Haare, und binnen kurzem einen vollständigen Bart. Zahnlöse Atteste liegen vor. à Fl. 15 *fl.* ½ Fl. 8 *fl.*

Orientalisches Enthaarungsmittel zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare, und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. à Fl. 25 *fl.*

Chinesisches Haarfärbemittel. Vorzüglich. Färbt sofort ächt in Braun und Schwarz. à Fl. 25 *fl.* ½ Fl. 12½ *fl.*

Dentifrice universell den heftigsten örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. à Fl. 5 *fl.* Halle a./S.

Niederlage in Danzig bei **J. L. Preuss**, Portschiffengasse 3, in Elbing bei **Adolf Kuss**.

Bahnpreise zu Danzig am 25. März.

Weizen 120—130 pfd. bunt 55—66 Sgr.
120—131 pfd. hellb. 57—70 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 120—130 pfd. 37/37½—40½ Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 48—51 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter- 43—47 Sgr. }
Gerste kleine 106—115 pfd. 27—33 Sgr.
große 112—120 pfd. 31—35/36 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 23—26 Sgr.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 26. März. (Abonnement suspendu.)

Drittes u. letztes Auftreten der Kammerfängerin **Frau Tuczek-Herrenburger.**

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nikolai.
** Frau Kluth. Frau Tuczek-Herrenburger.
(Sperrsiß und Plätze im 1. Rang 20 *fl.*)
Montag, den 28. März. (6. Abonnement No. 13.)
Zum ersten Male wiederholt: **Danzig von der heiteren Seite.** Lokalposse mit Gesang in 4 Akten nach einem vorhandenen Stoffe von W. Freytag.

Herrn Jungmann **Burmeister**, Sohn des Gutsbesizers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.
F. Lass & Co. in Memel.

In meiner Buch- und Kunsthandlung findet zu Ostern ein **Lehrling** eine Stelle.

E. Doubberck, Langgasse 35.

Aprilscherze und Aprilbriefe

empfiehlt **J. L. Preuss**, Portschiffengasse 3.

Fischerthor 14. ist eine Eichenkiste zum Pelzaufbewahren zu verkaufen.

Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin**, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch**. Strengste Discretion durch Concession garantirt.

Bekanntlich rühren fast sämtliche Leiden der Brust- und Unterleibsorgane, ebenso wie einfacher Kopfschmerz und jede aus Stauung des Blutumlaufs entstehende Beschwerde von **Haemorrhoiden** her. Nach Vorschrift eines berühmten Arztes bereite ich seit langer Zeit das leicht lösende und die Verdauung regelnde

Universalhaemorrhoidenpulver.

Nachdem zuerst in beschränktem Kreise ich seine unübertreffliche, heilsame Wirkung in unzähligen Fällen, wo die bewährtesten Mittel keine Hilfe brachten, geprüft, siehe ich nicht an, es auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen und verabsolge gegen Einsendung von 1 *fl.* die Schachtel nebst schriftlicher Gebrauchsanweisung.

Zu gleichem Preise wird gegen Gonorrhoe ein ebenso probates Mittel nebst Gebrauchsanweisung verabsolgt.

F. Krippenstapel, Mohrungen, O.-Pr.

Mit dem 1. April c. beginnt die

„Insterburger Zeitung“

das zweite Quartal des sechsten Jahrganges und laden wir hiermit zum Abonnement auf dieselbe ganz ergebenst ein.

Die Zeitung bleibt ihren Prinzipien: „Freiwillige Entwicklung des Volkes und Wahrung und Ausbau der Verfassung“ treu. Sie wird, um dieses Ziel zu erreichen, eine sorgfältige Auswahl von politischen Nachrichten, welche die politische Bildung des Volkes fördern und das rechte Verständnis für sein wahres Wohl wecken, bringen. Nicht minder wird sie für die Interessen des kommunalen Lebens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten. Den wichtigsten Ereignissen in der Provinz soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt und Handel und Gewerbe durch sie gefördert und vertreten werden.

Die „Insterburger Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal zum Preise von 17½ Sgr. pro Quartal und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Insertionen werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet, wozu sich das Blatt durch seine große Verbreitung in und außerhalb der Provinz vorzugsweise eignet.

Insterburg.

Otto Hagen'sche Buchdruckerei.

Mit dem 1. April c. beginnt das

Memeler Dampfboot

ein neues Quartal. Das Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und kostet, durch jede Postanstalt bezogen, vierteljährlich 15 Sgr. Anzeigen, pro Zeile 6 Pf., finden am Orte und in der Umgegend die weiteste Verbreitung.

Memel, März 1865.

August Stobbe.

Beim Quartalwechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf unsere seit 39 Jahren in Berlin erscheinende, seit dem 1. Januar d. J. bedeutend erweiterte

Preussische Handels-Zeitung

für Kaufleute, Geschäftsmänner und Landwirthe

Dieselbe erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, gleich nach dem Schlusse der hiesigen Börse und bringt ausser Leitartikel und Besprechungen interessanter Tagesfragen Original-Depeschen über den Anstalt der Märkte desselben Tages aus Stettin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hamburg und Paris, schnelle und zuverlässige Original-Correspondenzen von allen Haupthandelsplätzen Europas über Getreide, Spiritus, Oel, Woll, Hopfen, Colonialwaren, Leder, Metalle, Kohlen, Viehmärkte etc., ausserdem den vollständigen Courszettel der Berliner Börse, die Notirungen der Haupthandelsplätze Europas, Concurs-Nachrichten, Notizen für Börse, Handel und Verkehr etc. etc.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: Landwirthschaftliche Nachrichten und Verlosungslisten sämtlicher in- und ausländischer Papiere.

Abonnements nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an und ist der Preis vierteljährlich 1 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. incl. der Zeitungssteuer.

Inserate à Zeile 2 Sgr. finden durch unsere Zeitung die weiteste Verbreitung unter Banquiers, Kaufleuten, Gutsbesitzern, Geschäftsleuten etc.

Berlin. Expedition der Preussischen Handels-Zeitung.

Den Empfang meiner persönlich eingekauften Handschuhe beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Das Lager ist mit der besten und reellsten Waare auf das vollständigste ausgestattet, die ich zu den bekanntesten billigen Preisen laut untenstehendem Preiscurant bestens empfehle.

Glacé-Handschuhe für Damen von 7½ bis 20 Sgr., gesteppt 25 Sgr., mit gepressten Stulpen in schwarz und coul. 25 Sgr.

Glacé-Handschuhe für Herren von 10 Sgr. bis 1 Rthl., Waschleder in weiß und coul. in größter Auswahl. Militair-Binden in Seide 12½, in Sergedebry 10 Sgr. Außerdem empfehle ich eine ausgezeichnete Sorte sehr schöner Damen-Gürtel und Herren-Leber-Manschetten.

Joh. Rieser aus Zell in Tyrol,

Wollweber- und Langgassen-Gasse Nr. 80.

NB. Handschuhe werden zur geruchsfreien Wäsche daselbst angenommen.

Bekanntmachung.

Die Englisch-Deutsche Genossenschafts-Bank in London und Berlin

ist errichtet, um durch Creditgewährung und Baarzahlung auf Waaren, Werthpapiere, Wechsel und Rechnungen den Handel zu unterstützen.

Diese Bank wird nicht nur großen Häusern in ihren Beziehungen zum Auslande, speciell zu England, von Nutzen sein, sondern hat sich die Hauptaufgabe gestellt, dem kleinen Kaufmann und Fabrikanten, dem Handwerker, sowie überhaupt jedem Industriellen, den Weg zu bahnen, um zu jeder Zeit flüssiges Geld, nach Maßgabe seiner Geschäfte, ohne Opfer und großen Zinsverlust erlangen zu können.

Die Englisch-Deutsche Genossenschafts-Bank in Berlin wird ihren Mitgliedern Bezugs- und Absatzquellen aller Fabrikate nachweisen; dieselbe wird Vorschüsse auf Rechnungen jeder Art machen, um das usancemäßige Ziel nicht empfinden zu lassen; dieselbe wird Waaren jeder Art beleihen, sowie endlich Blanco-Credit mit und ohne Garantie dritter Personen gewähren.

Grundcapital: 3 Millionen Pfund Sterling oder 13,333,333 Thlr. 10 Sgr.

Die Bank rivalisirt in ihren Geschäften mit allen königlichen und Privat-Geld-Instituten, indem sie außerdem auch dem kleinen Gewerbetreibenden die Hand bietet.

Creditsuchende haben ein Zehntel des beanspruchten und gezeichneten Creditess einzuzahlen und nehme ich Zeichnungen von 200 bis 66,000 Thlr., sowie Einzahlungen von 20 bis 6000 Thlr. entgegen. — Für die Einzahlung sind Theilzahlungen zulässig, auch werden Wechsel dafür angenommen.

Die Englisch-Deutsche Genossenschafts-Bank in Berlin wird selbst Capitalisten die gewinnreichste Anlage ihrer Gelder gewähren, da, dem großen Zwecke des Instituts entsprechend, ein bedeutender Nutzen zu erwarten ist.

Prospecte und Statute liegen bei mir zur Einsicht und Gratis-Abgabe bereit.

Beitritts-Erklärungen nehme ich entgegen, so wie ich jede Auskunft bereitwilligst auf franco Anfragen ertheile.

Max Meyer, Stettin,

Commanditair der Englisch-Deutschen Genossenschafts-Bank für die Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen.

Pränumerations-Einladung auf die in Posen täglich erscheinende

Ostdeutsche Zeitung.

Dieses einzige Organ des entschiedenen Liberalismus der Provinz Posen vertritt, in jeder Beziehung unabhängig und selbstständig, den Fortschritt auf allen Gebieten mit Entschiedenheit und hält den einzig sittlichen und schon allein durch die Verhältnisse der Provinz gebotenen Standpunkt der Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Confessionen innerhalb des Staats, fest. Die in stetem Wachsen begriffene Theilnahme beweist, dass dieser Standpunkt sich immer mehr und mehr Anerkennung erworben. Zahlreiche Verbindungen innerhalb der Provinz und besonders auch in dem russischen Polen, die sorgfältige Sichtung des von der polnischen Grenze und aus Polen selbst kommenden reichen Materials an Nachrichten haben die Ostdeutsche Zeitung zu einer zuverlässigen Quelle nicht nur für die Ereignisse in unserer Provinz, sondern auch für Russland gemacht.

Die Zeitung bringt in einem Wochenkalender, die sämtlichen Subhastationen, Licitationen, Submissionen, Verpachtungen und Concursachen der ganzen Provinz, ferner die Börsen-Berichte aus Berlin und Stettin in Original-Depeschen noch an demselben Tage und wichtige politische Neuigkeiten in Extrablättern. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist für ausserhalb 1 Thlr. 24½ Sgr. Inserate werden die fünfgespaltene Petitzeile mit 1½ Sgr. berechnet.

Posen, im März 1865.

Die Verlagshandlung:

Louis Merzbach.

Erneuerungen der Abonnements resp. neue Bestellungen auf die täglich 2 mal erscheinende

Rheinische Zeitung

Verlag von W. Kaulen & Co. Düsseldorf, Breitestraße 15; Köln, Unter Goldschmied 66

2. Quartal 1865, Abonnementspreis: b. allen Postanstalten des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins Thlr. 1. 22. 6. oder fl. 3. 3 Kr. Anzeigen: 1½ Sgr. die Petitzeile.

wolle man möglichst frühzeitig vor Ende des Monats bei der nächsten Post-Anstalt machen, damit in dem regelmäßigen Empfange der Zeitung keine Unterbrechung eintrete.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.